

Quo vadis, Codex?

W. STULLER

Keine Befassung mit dem Codex Alimentarius Austriacus kommt darum herum, darauf hinzuweisen, dass es der ehemalige österreichische Bundesminister für Volksernährung (1945-1947) und Präsident der Codex-Kommission Ing. Dr. *Hans Frenzel* war, der der WHO/FAO empfohlen hat, die Idee des österreichischen Codex Alimentarius zu übernehmen und weltweit weiter zu entwickeln. Was einmal eine österreichische Spezialität war, soll für den ganzen Globus gelten! Wir werden auf diese Entwicklung noch zurückkommen.

Dabei war der österreichische Codex der ersten Auflage eher eine blumige Beschreibung von Herstellungsvorgängen, welcher eine gewisse volksbildnerische Tendenz nicht abzusprechen war, denn eine beinharte Vorschrift, als die wir ihn später kennen gelernt haben. Es gab aber auch ausdrückliche Verbote wie das des Beimengens von Ziegelstaub zu gemahlener Paprika. Doch das ist Schnee von gestern.

Ebenfalls Schnee von gestern ist nunmehr das LMG 1975, wenn auch noch nicht ganz geschmolzen und größtenteils wiederbelebt im LMSVG 2006. Dieses nunmehr in Kraft getretene Gesetzeswerk hat Anlass zu den vorliegenden Gedanken gegeben, finden sich doch der Codex und die Codex-Kommission im LMSVG wieder. Zu Recht, wie ich behaupte, und wie ich es auch der Frau Bundesministerin bei unserem ersten Gespräch zu diesem Thema empfohlen habe. Denn so viele Argumente es auch gegeben haben mag, auf den österreichischen Codex als im Zeitalter der EU nicht mehr zeitgemäß zu verzichten, so gab und gibt es gewichtige Gründe dafür, denselben, und noch mehr die Codexkommission, lebendig zu erhalten.

Ein ganz banaler Grund dafür ist der, dass es in einer Zeit, in der die Verben „sparen“ auf der einen Seite und „verlangen“ auf der anderen zu Hauptwörtern geworden sind, kaum mehr möglich sein würde, ein qualitativ so hochwertiges Gremium wie es die Codexkommission mit ihren Unterkommissionen ist, das der öffentlichen Hand so viel bringt und so wenig – nämlich nichts – kostet, zu schaffen; und in dem, quasi auf Knopfdruck, die besten Fachleute für einen äußerst komplexen und im wahrsten Sinn des Wortes lebensnotwendigen Bereich zur Verfügung stehen.

Ein zweiter Grund dafür ist, dass denjenigen Damen

und Herren, die für das Gesundheitsministerium – welchen Namen es in der jeweiligen Gesetzgebungsperiode auch tragen mag – in Brüssel bei der EU im Lebensmittelbereich tätig werden, die Unterkommissionen der Codexkommission für alle Fragen, die dort auf der Tagesordnung auftauchen können, eine fundierte Hilfestellung bieten. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn von diesen Möglichkeiten so weit wie möglich Gebrauch gemacht würde. Nicht um sich einen „Marschbefehl“ abzuholen, sondern um Informationen zu erhalten, die bei den Verhandlungen hilfreich sein können und die Kompetenz signalisieren. Dasselbe gilt, mit wahrscheinlich noch wesentlicherer Bedeutung, auch für die Beratungen im Rahmen des Weltcodex bei der WHO/FAO und in der WTO.

Ein dritter Grund für die Beibehaltung der Codexkommission liegt in ihrer Vorbildwirkung. Obwohl naturgemäß in diesem Gremium Persönlichkeiten mit durchaus nicht immer gleichgearteten Interessen vertreten sind, werden doch die meisten Egoisten und politischen Divergenzen im Interesse des Ganzen überwunden, um zu einem gemeinsamen und brauchbaren Ergebnis zu kommen. Dies galt sogar in jener Zeit, die als die Ära *Petuely* den Älteren noch in unliebsamer Erinnerung ist, auch wenn dieser Name den meisten Jungen nichts mehr sagt. Vor allem auch den Familien kleinerer Lebensmittelerzeuger, die sich nicht adäquat wehren konnten und dabei unschuldig unter die Räder kamen, ist er jedoch in schmerzlicher Erinnerung geblieben und manche/r Verantwortliche, auch in der Politik, hat sich in dieser Epoche nicht gerade mit Ruhm im Sinne von Wahrung der Rechtsstaatlichkeit bekleckert.

Die erwähnten Gründe sind auch ein starkes Argument dafür gewesen, die meisten Unterkommissionen der Codex-Kommission wieder zu bestellen, auch wenn da und dort im Augenblick kein Anlass für ein Tätigwerden bestehen mag. Sitzungen nur um ihrer selbst Sitzung willen gilt es schon aus Gründen der Zeitökonomie, die ja heutzutage hoch im Kurs steht, zu vermeiden. Aber man schafft ja auch nicht die Feuerwehr ab, bloß deshalb, weil es eine Zeitlang nicht gebrannt hat. Außerdem kann oft schon ein kurzes Telefonat eines Verantwortlichen im Ministerium mit einem Unterkommissions-Vorsitzenden Klarheit in einer offenen Frage schaffen.

An dieser Stelle beginnt man sich notwendigerweise die Frage zu stellen, wo denn die Lebensmittelgesetzgebung und –vollziehung und die Codex-Kommission als eines ihrer Instrumente in Österreich heute stehen. Schließlich passieren die relevanten Dinge heute nicht mehr im Land, sondern in Brüssel und dort huldigt man einer anderen Philosophie, als wir das einige Zeit während des LMG 1975 gewohnt waren. Leicht verständlich ausgedrückt war diese Lebensmittelpolitik eine Art Josephinismus – mit Bezug auf den legendären *Kaiser Joseph II.*, der wohl eine Menge Reformen in Österreich durchführte, jedoch nach dem Motto: „Alles für's Volk, nichts durch das Volk“. Das soll natürlich kein Hinweis auf ein Manko an Demokratie im Österreich der vergangenen Jahre sein, aber dieses Motto verfehlt auch nicht eine Charakterisierung der Grundtendenz, die in dieser Zeit vorherrschte. Was für das Volk gut ist und was nicht, was es essen soll und was nicht und wie das aussehen und wie es hergestellt werden soll, bestimmte der Leiter der Bundesanstalt für Lebensmitteluntersuchung und -forschung. Und wenn einer aufmuckt, dann machen wir ihn fertig. Natürlich im Namen des jeweiligen Ministers oder, pardon, der Ministerin. Glücklicherweise fand auch diese Periode – spät, aber doch – ihr Ende.

Dass trotz dieser Voraussetzungen die Codexkommission funktionierte und sogar als – vielleicht kaum wiederholbares – Vorbild für derartige Gremien dienen kann, ist vor allem dem Mann zu danken, der seit nunmehr schon so vielen Jahren ihren Vorsitz innehat. Es war mir immer eine Ehre und gleichzeitig ein Vergnügen, ihn als sein Vize begleiten zu dürfen.

Seit Österreichs Beitritt zur Europäischen Union ist in der oben beschriebenen Codex-Philosophie ein langsamer, aber steter Wandel eingetreten und heute gilt offensichtlich das Motto aus Brüssel: „Mach' was du willst, aber schreib' es drauf“. Damit wurde auch definitiv der „Mündige Konsument“ geboren, zumindest in der Theorie.

Mit dem „...aber schreib' es drauf“, so richtig dieser Grundsatz auch ist, weil er den Kunden, der zum „Konsumenten“ abgewertet wurde (wo er doch König sein sollte!) zum Mitdenken veranlassen soll, zum Mitdenken über seinen Körper und über seine Gesundheit, tauchen aber andere Probleme auf.

Das große Problem mit dem „Draufschreiben“ besteht nämlich meiner Meinung nach darin, dass die Deklarationen, wenn es so weiter geht, bald mehr Platz einnehmen werden als auf der Verpackung vorhanden ist. Besonders betroffen sind diejenigen Erzeuger, die auch noch in verschiedene Mitgliedsstaaten der EU exportieren, und deshalb in mehreren Sprachen de-

klarieren müssen, aber aus rein praktischen Gründen für alle mit einer einzigen Verpackung auskommen müssen. Mein scherzhaft gemeinter Hinweis auf das „Schnitzel mit Ohrmarke und Beipackzettel“ könnte in manchen Bereichen bald seinen heiteren Charakter verlieren. Ob mit all dem Übermaß an Kleingedrucktem tatsächlich einer breiten Kundenschicht gedient ist, oder ob dieser mit gewissen Kernaussagen mehr gedient wäre, wie es auch der leider verstorbene Professor *Lorenz*, der – übrigens mit viel Hausverstand – die Konsumenten vertrat, befürwortete, ist nach wie vor eine offene Frage. Derzeit haben Vertreter einer anderen Auffassung das Sagen, und wie bekannt, kann man gegen den Wind nicht Klavierspielen. Mit „Leintüchern“ an Deklarationen wird aber auf Dauer niemandem gedient sein!

Nun soll die oben gemachte Aussage bezüglich des „schreib' es drauf“ nicht bedeuten, dass es im EU-Lebensmittelrecht keine bindenden Vorschriften gibt. Ganz im Gegenteil, da hat uns eine Welle erfasst, vor allem auf dem Hygiene-Sektor. Und es hülfe auch keinem, wenn er auf sein Produkt draufschreiben würde „Ohne Hygiene erzeugt“; abgesehen davon, dass sein Betrieb nicht lange überleben würde. Und auch im Bereich der Gesundheitsschädlichkeit von zugesetzten Stoffen gibt es kein Pardon, selbst wenn man hierzulande über die Bekömmlichkeit derartiger Stoffe mit Brüssel nicht immer einer Meinung ist.

Wir sehen derzeit, von der EU ausgehend, eine neue Qualität in der Lebensmittelgesetzgebung: Es werden auf Anweisung von dort sogenannte Leitlinien erstellt, vorzugsweise unter federführender Mitarbeit der betroffenen Branchen, die gewisse im Interesse der Kunden erwünschte Parameter festhalten. Sie haben keinen Gesetzescharakter, sie müssen theoretisch nicht eingehalten werden und man kann rechtlich auch nicht dagegen berufen. Sie haben jedoch einen Vorteil: Wer sich daran hält, kann sich auf sie berufen. Was dort drinnen steht, ist ihm empfohlen. Hält er sich nicht daran, muss er selber schauen, wie er seinen Kopf aus der Schlinge zieht. Zum Beispiel indem er nachweist, dass das, was er tut oder lässt, zumindest gleichwertig mit dem ist, was die Leitlinie vorschreibt, wenn nicht gar besser. Diese Leitlinien beziehen sich jedoch nicht auf die qualitative Zusammensetzung der Lebensmittel, siehe oben unter Deklaration.

Ein Codex mit Qualitätsvorschriften – vor allem dann, wenn er mit Produkten aus anderen EU-Staaten nicht konform geht – könnte gegen das Gemeinschaftsrecht verstoßen. Daher hat man versucht, im Interesse der bekannten Qualität der österreichischen Erzeugnisse alten Stils eine Art Notausgang zu schaffen, indem man verschiedentlich jenen Produkten, die sozusagen

nach den herkömmlichen Spielregeln erzeugt wurden, im Rahmen des Codex den Hinweis auf ihre „Traditionelle österreichische Codexqualität“ ermöglichte. Bedauerlicherweise wird von dieser Möglichkeit nur marginal Gebrauch gemacht. Das liegt wahrscheinlich daran, dass es einerseits heute kaum mehr möglich ist auf gewisse Zusatzstoffe, die es früher nicht gab, zu verzichten, was auch an den verfügbaren Rohstoffen liegen mag, die heutzutage anders erzeugt werden als früher.

Andererseits fürchten manche Erzeuger, mit einer derartigen Deklaration zusätzliche Angriffsflächen gegenüber den kontrollierenden Behörden zu schaffen, ein Risiko, das man nicht eingehen will. Zum Dritten, und das ist das besonders Bedauerliche, kennen die meisten Kunden den Wert des Codex überhaupt nicht und wissen mit einer derartigen Deklaration nichts anzufangen. Dies besonders auch deshalb, weil sie – von wenigen Ausnahmen abgesehen – sowieso nur die Begriffe „billig“ und „Sonderangebot“ zu schätzen wissen. Hier erntet der Handel die Früchte seiner Saat bzw. seiner Werbung.

Der sogenannte Weltcodex scheint sich mehr und mehr zu einem Handwerkszeug der WTO, der World Trade Organisation, zu entwickeln. Was einst von österreichischen Idealisten zum Wohle ihrer Mitbürger erfunden wurde, dient heute vielfach dazu, Wirtschaftsinteressen vor allem großer Staaten zum Durchbruch zu verhelfen, ganz egal ob es den Betroffenen passt oder nicht. „Sie reden von Christus und meinen Kattun“ spottete man einst über die englische Kolonialpolitik in Indien. Heute sind es vor allem die Amerikaner und andere Staaten, die ihre Agrarprodukte verkaufen wollen. Dazu gehört auch das Thema Gentechnik.

Der Weltcodex, der Jahrzehnte vor sich hindümpelte, hat dadurch, dass er plötzlich durch die WTO weitgehend verpflichtend geworden ist, während man früher glaubte, ihm durch Nicht-Ratifizierung entgehen zu können, eine unerhörte Bedeutung erlangt. Man wird daher seiner Entwicklung erhöhte Aufmerksamkeit und Wachsamkeit angedeihen lassen müssen. Auch hier ist es sinnvoll, nicht nur die vom LMSVG wieder eingerichtete „Weltweite Codex Alimentarius-Kommission“ (WECO), sondern auch die Codex-Unterkommissionen rechtzeitig in die anstehenden Entscheidungen einzubinden.

Nicht gerade erleichtert werden die Verhandlungen im Weltcodex durch die Tatsache, dass jetzt einerseits die EU als Gemeinschaft Mitglied dieses Gremiums ist, während andererseits auch die einzelnen europäischen Staaten mit ihren partikulären Interessen eben-

falls Mitglieder sind. Zudem hängt die Stimmwertung der EU von der Anzahl ihrer an den Beratungen teilnehmenden Mitgliedsstaaten ab. Eine etwas paradoxe Situation, die jedoch dem Kalkül anderer Staaten-Gruppen entspricht. So wird der Weltcodex für uns zum sensiblen Terrain, und wenn mir das Wortspiel erlaubt ist, dann sollten unsere Delegierten nicht nur Gesandte beziehungsweise Geschickte, sondern auch geschickte Gesandte sein. Mir ist bei den Tagungen, an denen ich teilnahm, aufgefallen, dass relevante Staaten ihre Delegierten nicht nur von Wirtschaftsvertretern begleiten ließen, sondern diese auch zu Wort kommen ließen.

Ich bin überzeugt, dass der Codex Alimentarius Austriacus auch diese Zeit des Wandels überleben wird und dass es der Geschicklichkeit und dem Konsenswillen seiner Mitglieder gelingen wird, nicht nur im Interesse der Verbraucher, sondern auch im Interesse der Lebensmittelhersteller eben diesen ein Werkzeug an die Hand zu geben, eine leicht verständliche Anleitung und Produktbeschreibung, die ihnen eine rechtssichere Arbeit ermöglicht, ohne sie gegenüber der ausländischen Konkurrenz zu benachteiligen – ein artistischer Spagat. Aber nicht umsonst kommt das Wort artistisch vom lateinischen Wort für Kunst.

Adresse des Autors:

*Kommerzialrat
Prof. Walther Stuller
Stubenbastei 10/8,
1010 Wien
t / f +43 1 966 71 54
e-mail: walther.stuller@chello.at*



SOS-KINDERDORF

SOS-PATEN GESUCHT!

Ja, ich will Pate werden!

Rufen Sie uns an – Sylvia Fink und Hans Gregoritsch informieren Sie gerne unter unserer kostenlosen Tel.-Nr. 0800 / 80 80 81 oder unter www.sos-kinderdorf.at

Helfen Sie den Kindern, werden Sie SOS-Kinderdorf-Pate!

Mit freundlicher Unterstützung von Coca-Cola, INTERSPAR, Marionnaud und NIVEA. Danke!